

Ist das Impulspapier der EKD „Kirche der Freiheit“ hilfreich?

Um diese Frage zu beantworten, muss sich der wohlwollende und wahrscheinlich auch vorinformierte Leser durch eine demotivierende 103seitige Papierfülle arbeiten, in der auf Grund der teilweise unübersichtlichen Struktur der Kapitel zueinander, der zahlreichen inhaltlichen Wiederholungen und Doppelungen sowie der zeilenlangen Ausbreitungen von wohl bekannten Fakten (besonders auf den ersten 40 Seiten) kein inspirierender Lesefluss zustande kommen will. Immer wieder wird deutlich, dass man es nicht nur mit einem, sondern mit mehreren Autoren zu tun hat, die sich zum einen in der Qualität der vermittelten Inhalte, als auch im Streben nach einer allgemeinen und ansprechenden Verständlichkeit ihrer Worte spürbar unterscheiden. Im Bezug auf die in diesem Absatz formulierten Zusammenhänge ist das Impulspapier der EKD nicht hilfreich, da es den Großteil der Menschen, welche die dort formulierten Ideen, Ansätze und Ziele diskutieren, umsetzen und tragen sollen, nicht erreicht. Schon allein der beschriebene Umfang ist problematisch.

Dagegen ist das Impulspapier inhaltlich durchaus hilfreich, da es die Notwendigkeit und den Druck zur Veränderung in der EKD beschreibt und in diesem Zusammenhang auch mögliche Bereiche der Veränderung benennt. Hierzu liefert es gute Ansatzpunkte und formuliert für das Jahr 2030 anzustrebende Ziele, z.B. die Vereinfachung der (landes-)kirchlichen Strukturen (11. Leuchtf Feuer). Hierbei werden jedoch die Wege zur Realisierung dieser Ziele oftmals zu unkonkret angegangen. So bleiben praktische Handlungsvorschläge, die den theoretischen Überlegungen Leben einhauchen würden, die Ausnahme (z.B. „Ausblick“, S. 101 bis 103) oder zielen an den Möglichkeiten der Umsetzbarkeit des „Otto-Normal-Protestanten“ haarscharf vorbei (z.B. 9. Leuchtf Feuer oder 12. Leuchtf Feuer) oder liegen ganz in den Gedanken der Autoren verborgen.

Des Weiteren erscheinen einige Vorstellungen zu unrealistisch und fragwürdig, z.B. der starke Anstieg der Gottesdienstbesucherzahlen (1. Leuchtf Feuer) oder zumindest überdenkenswert, z.B. der scheinbare Gegensatz von Parochial- und Profildgemeinden (2. Leuchtf Feuer) zu der Vorstellung von zentralen Begegnungsorten, an denen die ev. Kirche in ihrer Gesamtheit erfahrbar gemacht werden soll (3. Leuchtf Feuer).

Abschließend ist noch zu bemerken, dass sich die Wahl und die Bedeutung des Titels des Impulspapiers „Kirche der Freiheit“ nicht durch die einfache Lektüre erschließt. Da reicht es auch nicht aus, diesen Titel in regelmäßigen Abständen unkommentiert und unerklärt im Text auftauchen zu lassen. So bedarf es einer (möglicherweise falschen oder zumindest fehlerhaften) Eigeninterpretation des Titels auf Grundlage des Gelesenen, was unserer Meinung nach nicht im Sinne der Autoren sein kann.

Aufgrund dieser Ausführungen erscheint das Impulspapier der EKD insgesamt nur bedingt hilfreich, da es nur kleinen (Experten)kreisen zugänglich ist und somit seinem diskursiven, anstoßenden und vor allen Dingen umfassenden Anspruch nicht gerecht wird. (Siehe dazu besonders „Vorwort, III.“, S.9.)

Ist das Impulspapier der EKD „Kirche der Freiheit“ aus der Sicht der Gemeindepädagogik hilfreich?

Zuerst sei festgehalten, dass der Begriff „Gemeindepädagogik“ oder andere Formen desselben kein einziges Mal im gesamten Impulspapier Erwähnung findet. Selbst im zweiten Veränderungsbereich, in dem es ausschließlich um die verschiedensten kirchlich Mitarbeitenden geht, ist er nicht zu finden. Dies erstaunt schon, wo sich doch gerade bei den Leuchtfedern 1 bis 9 zahlreiche Ansatzpunkte und Einsatzbereiche für die Gemeindepädagogik erschließen:

Im ersten Veränderungsbereich „Aufbruch in den kirchlichen Kernangeboten“ wird unter anderem von einer anzustrebenden Vielfalt der Gemeindeformen (2. und 3. Leuchtfeder) und von der großen Bedeutung der Teamfähigkeit (3. Leuchtfeder) gesprochen. Dies sind Anforderungen, denen besonders die grundlegend vielfältig, facettenreich und flexibel ausgebildeten Gemeindepädagogen adäquat entsprechen können. Eine eventuell notwendig werdende Spezialisierung bedeutet in diesem Zusammenhang nur einen kleinen Schritt.

Im zweiten Veränderungsbereich „Aufbruch bei allen kirchlichen Mitarbeitenden“ kann sich die Gemeindepädagogin/der Gemeindepädagoge neben den schon vorhandenen Fähigkeiten als kirchliche Mitarbeiterin/Mitarbeiter besonders durch den Ruf nach qualifizierter Aus-, Fort- und Weiterbildung Ehren- und auch Hauptamtlicher angesprochen fühlen (4. und 5. Leuchtfeder).

Liegt die Ausklammerung der Gemeindepädagogik (und des Berufs) an der starken Konzentration auf den Religionsunterricht als Ort der „Überlieferung des Glaubens“ (7. Leuchtfeder) an die nächste Generation?

Generell ist das Bildungs-Leuchtfeder (7) aus unserer Sicht sehr einseitig. Der gute Ansatz, dass Bildung nach „evangelischem Verständnis immer Bildung des ganzen Menschen“ (S.78) sei, wird in den weiteren Ausführung nicht durchgehalten. Stattdessen liegt die Betonung einseitig auf der Vermittlung von „Wissen“ (Glaubens- und Orientierungswissen), das meint dann die Kenntnis von Bibeltexten, Liedern, Gebeten. An gemeindepädagogischer Bildungsarbeit scheint nur der Konfirmandenunterricht im Blick (S.79 – und den hält traditionell der Pfarrer) und die kurz erwähnte „Kinder- und Jugendarbeit“ (79) scheint nur institutionell verstanden.

Im dritten Veränderungsbereich „Aufbruch beim kirchlichen Handeln in der Welt“ können sich Gemeindepädagogen als Vertreter von evangelisch-kirchlicher Bildungsarbeit auf gemeindlicher Ebene (7. Leuchtfeder) und durchaus auch auf kreiskirchlicher oder landeskirchlicher Ebene (9. Leuchtfeder) gut wieder finden.

Liest man das Impulspapier also aus gemeindepädagogischer Sicht, so ist es hilfreich und eröffnet vielfältige Perspektiven für die aktive Gestaltung der Zukunft unserer Kirche. Warum also, so fragen wir uns, werden die Möglichkeiten und die Chancen, welche die Gemeindepädagogik und deren qualifiziert ausgebildeten Vertreterinnen/Vertreter für die positive Entwicklung der EKD bieten, in keiner Weise explizit erwähnt und demnach wohl auch nicht als existent wahrgenommen? Der „Zusammenhang von Leben, Glauben und Lernen. Empfehlungen zur Gemeindepädagogik“ (Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, 1982) scheint unbekannt oder zumindest vergessen. Sehen die Autoren letztlich doch die Zukunft als eine „Pfarrer-Kirche“? Worin begründet sich die Behauptung, der Beruf der Pfarrerinnen/des Pfarrers sei der „Schlüsselberuf“ evangelischer Kirche? Sind alle Bemühungen um einen „Gemeinschaft der Dienste“ (bes. in den ostdeutschen Kirchen seit den 1970er Jahren) vergessen?